

Kanada als Gastland der Frankfurter Buchmesse  
Gesine Schröder und Karolin Viseneber im Gespräch

*Im Vorfeld der Frankfurter Buchmesse 2021 habe ich mit Gesine Schröder und Karolin Viseneber gesprochen, die gemeinsam den Roman Birdie der kanadisch-indigenen Autorin Tracey Lindberg übersetzt haben. Birdie (erschienen im Marix Verlag) erzählt die Geschichte der Cree-Frau Bernice, die ein schweres Trauma bewältigen muss und sich dafür auf eine Reise in die Vergangenheit begibt.*

*Wie kam es zu diesem Auftrag und zu eurer Zusammenarbeit? Gesine, du hast ja auch ein halbes Jahr lang in Kanada gewohnt, richtig?*

GS: Das stimmt zwar, hat bei diesem Projekt aber keine große Rolle gespielt. Es wurde hauptsächlich an mich herangetragen, weil ich bereits indigene Literatur übersetzt habe. Ich habe Romane von Louise Erdrich übersetzt, die den Ojibwe angehört, und es gibt tatsächlich enge sowohl sprachliche als auch kulturelle Verbindungen zwischen den Ojibwe und den Cree.

KV: Gesine kam dann auf die Idee zur Zusammenarbeit, da ich zu Erinnerungstheorien und Erinnerungsgeschichte, wenn auch in einem anderen Kontext, meine Doktorarbeit geschrieben habe. Das ist eine Thematik, die in *Birdie* eine große Rolle spielt.

*Lässt sich kanadische Literatur für euch beschreiben, von anderen Literaturen abgrenzen, auch wenn sie natürlich sehr vielfältig ist?*

GS: In der kanadischen Literatur insgesamt wird spürbar, dass das Land begonnen hat, seine Vielfalt wirklich schätzen zu lernen und nach vorne zu bringen. Diese Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in Kanada hat bei der frankophonen Literatur angefangen, doch inzwischen wird auch indigene Literatur stärker gefördert und das Thema Mehrsprachigkeit findet sich immer häufiger.

KV: Ich war beeindruckt von der Vielfalt der zur Buchmesse auf Deutsch erschienenen kanadischen Titel. Darin zeigen sich ganz unterschiedliche gebrochene kulturelle und individuelle Identitäten und Biographien. Bei Tracey Lindbergs Roman etwa spielt die orale Tradition eine wichtige Rolle, die sie zum Beispiel durch die den Haupttext begleitenden Tierfabeln in die Geschichte einfließen lässt.

*Birdie wurde im Vorstellungskatalog zur Buchmesse als „Roadtrip, Traumsuche und Reisebericht in einem“ beschrieben. Weiter heißt es: „Birdie erkundet die Universalität weiblicher Erfahrungen, die über Grenzen von Kultur und Ethnie hinausgehen“. Würdet ihr dieser Inhaltsbeschreibung zustimmen? Oder worum geht es für euch in Birdie?*

KV: Für mich war die Erfahrung von Gewalt ein besonders starkes Thema in *Birdie*, auf verschiedenen Ebenen: familiäre Gewalt, aber auch kulturelle Gewalt, die sich immer wieder in die Erlebnisse der Protagonistinnen – es sind letztendlich mehrere – einschreibt und deren Handeln und Biographien prägt. Und, ja, es ist auch eine Form von Reise, die Bernice da antritt. Ob man das Roadtrip nennt oder nicht – sie reist zwischen den Zeiten, ebenso wie zwischen Kulturen und Orten hin und her. Sie bereist ihre eigene Geschichte, ihre Vergangenheit und gleichzeitig auch die Vergangenheit ihres Landes.

GS: Die Beschreibung betont, was die potenziellen Anknüpfungspunkte sind. Im Grunde ist der Roadtripanteil nicht sehr groß. Bernice wechselt schon mal den Ort, aber in der Rahmenhandlung liegt sie eigentlich die meiste Zeit im Bett. Wenn man das jetzt schreiben würde – oder dass es im Roman auch um Kindesmissbrauch geht –, würde das abschreckend klingen. Doch natürlich reichen die Romanthemen ins Universelle hinein. Zugleich spiegelt sich in der Behandlung der Themen der kulturelle Hintergrund der Protagonistin. Sie nähert sich dem an, was ihre eigene Ursprungskultur an Möglichkeiten bereithält, um ein Trauma zu überwinden.

*Was muss man mitbringen, um einen Roman wie Birdie gut übersetzen zu können? Es finden sich ja auch einige Cree-Begriffe und -Konzepte im Text.*

GS: Bei vielen Begriffen und Konzepten merkt man sofort, dass man sie noch recherchieren muss. Schwieriger sind die Stellen, bei denen man vielleicht nicht merkt, dass man da etwas nicht weiß. Mir hat es geholfen, schon einmal Louise Erdrich übersetzt zu haben, da ich so die Interaktionen der indigenen Figuren in ihren Nuancen besser verstehen konnte. Kategorien wie Freundlichkeit und Höflichkeit sind manchmal anders gelagert und auf solche Subtilitäten muss man achten, damit man zum Beispiel Dialoge als Übersetzerin nicht missversteht.

Manchmal gibt es auch kleine Anker im Text, hinter denen ganz viel steht. Der „Indian Act“ kommt zum Beispiel nur einmal vor, der ist für die Geschichten der Indigenen in Kanada aber extrem bedeutsam. Man darf nicht verpassen, dass das ein Thema ist, mit dem man sich auseinandersetzen muss, um Informationen richtig einordnen zu können.

KV: Eine Übersetzung ist ja immer auch eine Reise, die einen auf Wege führt, die jetzt nicht unmittelbar mit dem Text an sich zu tun haben. Als wir *Birdie* übersetzt haben, kamen gerade viele Dokumentarfilme zu Kanada heraus, wie „Nîpawistamâsowin: We Will Stand Up“ der Regisseurin Tasha Hubbard. Auch wenn diese Filme nicht direkt mit dem Text zu tun hatten, haben sie mir doch sehr weitergeholfen, um die Figuren und die Landschaft besser verstehen und mich in Bernice' Reise einfühlen zu können.

*In Birdie finden sich Einschübe aus der Perspektive eines Geschichtenerzählers. Dadurch wollte die Autorin besonders die orale Tradition der indigenen Kulturen in Kanada hervorheben. Wie war für euch die Übersetzung dieser Parts?*

GS: Ich habe die Fabeln des Geschichtenerzählers rohübersetzt und sie haben mir besonders viel Freude bereitet. Darin bündelt sich so viel: das Mündliche, das Rhythmische, aber auch diese schöne Mischung aus Spiritualität und einer sehr handfesten, weltlichen Ebene. Man hat sowohl ein Inventar aus Fabeltieren als auch einen Erzähler, der offensichtlich mit beiden Beinen im Jetzt steht und auch Slang benutzt. Dass darin kein Widerspruch liegt, das schätze ich sehr an der Autorin.

*Wie war für euch insgesamt die Arbeit und Zusammenarbeit an diesem Projekt?*

KV: Da es ein Projekt des ersten Lockdowns war, konnten Gesine und ich nicht wie geplant viel zusammensitzen, wir haben uns jedoch zu langen Telefongesprächen verabredet und ausführlich diskutiert. Es war oft ein Ringen um Wörter, da der Text so eine Dichte hat und sich auch durch eine besondere sprachliche Musikalität auszeichnet. Es war eine intensive, aber auch eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit.

GS: Generell haben wir vorab eingeteilt, wer welche Teile rohübersetzt und dann haben wir uns gegenseitig intensiv lektoriert. Wenn ich jetzt in dem Buch herumblättere, erkenne ich übrigens meistens nicht mehr, welche Kapitel ich zuerst übersetzt habe und welche Karolin. Ich sehe da Tracey Lindbergs Roman, meine Lieblingsstellen und die Fragen, mit denen Karolin und ich uns bei der gemeinsamen Arbeit auseinandergesetzt haben.

*Gibt es Autorinnen und Autoren, die ihr im Hinblick auf die Buchmesse empfehlen möchtet?*

GS: Ich persönlich finde gerade die indigene Literatur aus Kanada besonders spannend. *Eisfuchs* von Tanya Tagaq, zum Beispiel – der Roman wurde von Anke Karoline Burger übersetzt –, oder *Der große Absturz. Stories aus Kitchike* von Louis-Karl Picard-Siouï, der von Sonja Finck und Frank Heibert übersetzt wurde. Ich kann auch Eden Robinson sehr empfehlen, auch wenn von ihr jetzt nichts zur Messe erscheint.

*Karolin, du hast Gesine bei der ehrenamtlichen Arbeit für die VdÜ-Zeitschrift „Übersetzen“ abgelöst. Könnt ihr beide ein wenig über diese Arbeit und euren Wechsel erzählen?*

GS: Das ist auch ein schöner Teil der Entstehungsgeschichte des Buches. Karolin und ich haben uns über das Mentoring-Programm des VdÜ kennengelernt, waren öfter mal zusammen beim Stammtisch und haben dann gemerkt, dass wir uns auch fachlich viel zu sagen haben. Daher wusste ich, dass Karolin eine gute Kandidatin war, um mich abzulösen.

KV: Ich arbeite jetzt offiziell seit Anfang dieses Jahres für die Zeitschrift. Inoffiziell habe ich, gemeinsam mit Gesine, schon bei der Frühjahrsausgabe mitgewirkt, die ja bereits im Herbst vorbereitet wurde. Die Arbeit macht mir Spaß und lässt mich viele der Themen, die mir im Übersetzerischen Alltag begegnen, auch auf anderen Ebenen reflektieren.

---

Gesine Schröder, seit 2007 Übersetzerin aus dem Englischen, hat unter anderem Werke von Louise Erdrich, Heather O'Neill und Maya Angelou ins Deutsche übertragen.

Karolin Viseneber ist Literaturübersetzerin und promovierte Literaturwissenschaftlerin. Nach Stationen in London und Berlin lebt sie heute in Freiburg und übersetzt aus dem Englischen und Spanischen.

Das Gespräch führte für die VdÜ-Pressestelle: Kathrin Hettrich

Verband deutschsprachiger Übersetzer/innen literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.  
Bundessparte Übersetzer/innen im Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller (VS) in ver.di  
VdÜ-Pressestelle, c/o Christel Kröning, Hüttenstraße 84, 40215 Düsseldorf, 0176 - 63 1414 69  
presse@literaturuebersetzer.de - <http://www.literaturuebersetzer.de>